

Stetigjährlich
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Gms.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pekuniäre 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 33.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 16

Diez, Mittwoch den 20. Januar 1915

21. Jahrgang

Die uneinnehmbare deutsche Mauer im Westen

W. T. B. Paris, 19. Jan. (Nichtamtlich.)

General Cherfils warnt im „Echo“ nochmals vor unnützen Angriffen auf die deutschen Stellungen, die er eine uneinnehmbare Mauer nennt. Der Angriff sei erst möglich, wenn alle Hindernisse, z. B. die Drahtverhaue beseitigt, die deutsche Artillerie niedergedrungen und die ganze Infanterie in den Stellungen, die angegriffen werden sollen, kampfunfähig gemacht sei. Die Stürme auf die todbringende Mauer kostete nur schwere Menschenopfer und erzielten keine Ergebnisse.

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Die Beschließung von Soissons.

W. T. B. Lyon, 20. Jan. Nouvelliste berichtet aus Paris: Flüchtlinge erzählten, daß sich nur noch 150 bis 200 Einwohner in Soissons befinden. Die Verproviantierung sei nahezu unmöglich. Weder hier noch Schlächter seien noch in Soissons.
W. T. B. Kopenhagen, 20. Jan. Berlingske Tidende erzählt aus Paris: Die Deutschen bombardieren dauernd Soissons heftig mit Granaten. Auch Paul wird zurzeit bombardiert.

Deutsche Luftschiffe.

Amsterdam, 20. Jan. Die holländischen Blätter melden aus Wes auf der Insel Ameland, daß dort 2 deutsche Luftschiffe gegen 1/3 Uhr vorbeigeflogen in westlicher Richtung weitergeflogen.

Die russ. Schluppe in Uferbeidschan.

Kopenhagen, 20. Jan. Berlingske Tidende erzählt aus Petersburg: Anlässlich der Meldung der Besetzung

W. T. B. Großes Hauptquartier, 19. Jan. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf der ganzen Front fanden abgesehen von unbedeutenden Scharmützeln nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung war sehr ungünstig.

In Ostpreußen nichts neues.

Bei Radzanowa-Piczun und Gierpe wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere hundert russische Gefangene blieben in unserer Hand.

Westlich der Weichsel und östlich der Pilica ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

von Tabris durch die Türken teilt ein Telegramm aus Tiflis mit, daß schon einige Zeit ein türkisch-persisches Abkommen bestehe, wonach die Türken gegebenenfalls das Recht hätten, durch Tabris zu marschieren. Die sogenannte Besetzung sei also keine kriegerische Tat gewesen.

Siegreiche Gefechte der Türken gegen die Engländer

W. T. B. Konstantinopel, 20. Jan. Meldung des türkischen Hauptquartiers. Während eines nächtlichen Angriffs auf die englischen Befestigungen am Schatt el Arab wurde der Feind überrascht. Er verlor 100 Tote und Verwundete. Eine englische Kavallerieabteilung versuchte in der Gegend von Gorna eine Abteilung unserer Infanterie zu überraschen. Der durch das Feuer eines Kanonenbootes gut unterstützte Angriff wurde unter schweren Verlusten für die Engländer zurückgewiesen. Das Kanonenboot wurde gleichfalls gezwungen, sich zurückzuziehen.

Die Minen.

W. T. B. Amsterdam, 20. Jan. Die Blätter melden aus Brüssel: Gestern mittag ist auf der Schelde auf der Höhe von Rieuwe Luis eine zur Marine gehörige Motorschluppe auf Minen gestoßen und explodiert. Das Fahrzeug mit 5 Insassen, einem Offizier und 4

Gemeinen, wurde weit fortgeschleudert. Von den Opfern wurden nur noch einzelne Teile gefunden.

Wieder ein russ. General gefallen.

W. T. B. Mailand, 20. Jan. Der Secolo meldet: Der russische General Sakunin ist in den erbitterten Kämpfen an der Dornawatra in der Bukowina gefallen.

Die Greuelstaten der Serben.

W. T. B. Konstantinopel, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Turan erzählt, daß die Serben in Köprülü Bomben warfen und darauf im muslimanischen Viertel 70 Personen ermordeten.

Eine amer. Kriegsmaterial-Fabrik niedergebrannt

W. T. B. Trenton (New Jersey), 20. Jan. (Nichtamtlich.) Reuterbüro. Ein Feuer, durch welches der gesamte industrielle Teil der Stadt bedroht war, zerstörte die Fabrik von John Roebing Sons u. Co. im Werte von 1 Million Dollars. Da diese Gesellschaft isolierte Telephon- und Telegraphendrähte für Kriegs-zwecke sowie Geschirrfetten für Artillerie herstellt, vermutet man Brandstiftung.

Der österreich-ungarische Bericht.

W. T. B. Wien, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbar: 19. Januar mittags. In Polen und in Westgalizien Artilleriekampf. In den Kar-

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curd.

(Nachdruck verboten.)

„Willkommen in meinem Hause, Herr Oberleutnant,“ rief ihn Baumgart lebenswürdig.
„Kommen Sie! Wir müssen uns etwas stärken, dabei werden wir uns näher kennen. Also bitte, zögeln Sie nicht, kommen Sie!“
„Meine Frau ist seit zehn Jahren tot und ich lebe mit meiner Tochter allein in diesem Hause,“ erklärte er weiter.
Bianka kam aus dem Nebenzimmer, ganz in Weiß gekleidet.
„Ein dejeuner à trois,“ lächelte Baumgart.
„Meine Frau ist seit zehn Jahren tot und ich lebe mit meiner Tochter allein in diesem Hause,“ erklärte er weiter.
Bianka kam aus dem Nebenzimmer, ganz in Weiß gekleidet.
Binder war überrascht. Ihm dünkte das Mädchen, das er über zwanzig Jahre zählen mochte, wie eine Erinnerung aus einer anderen Welt.
Und das Mädchen sah die Überraschung in den Zügen des Offiziers und lächelte.
„Willkommen, Herr Oberleutnant.“ Sie reichte ihm die Hand, die Binder artig an seine Lippen zog.
„Also bitte, junger Freund, lassen Sie es sich schmecken!“ Binder langte mit gutem Appetit zu.
War es das gute Essen, der feurige Wein, oder der Reiz des jungen Mädchens, seine Laune besserte sich er mehr. Lustig erzählte er von seiner Leutnantszeit, mit fröhlichem Sarkasmus flocht er seine Hergänge ein.
„Ah... viel Geld haben, reich sein, ein hübsches, junges Weib und eine angenehme Arbeit... ach ja, wäre wohl so etwas für mich.“
Bianka und ihr Vater lachten herzlich über die tolle Rede des Offiziers.
„Ich wußte gar nicht, Herr Binder, daß Sie auch so sein können? Heute nacht, in Dowlieim, schalt ich einen Trauerkloß.“

„Ja, Verzeihen Sie, wenn ich an mein reales Dasein denke, könnte ich heulen. Aber das steht einem k. k. Oberleutnant, und wenn er flugs a. D. ist, nicht. Nicht wahr, Gnädigste?“

Bianka lachte.

„Gewiß nicht, Herr v. Trauerkloß,“ entgegnete Bianka. „Ich habe wenigstens noch nie einen Leutnant weinen sehen. Allerdings, so guter Laune, wie Sie, auch noch keinen. Hoffentlich bleibt es auch so!“

„Solange ich die Ehre haben werde, in Ihrer reizenden Nähe zu sein, gewiß,“ schmeichelte er.

Bianka wurde rot und sprang auf.

„Sie entschuldigen mich. Auf Wiedersehen!“

Noch ein Nicken zu dem Gaste, und sie war fort.

Baumgart brachte Zigarren.

„Bitte, bedienen Sie sich! Bei einer echten Havanna und einem guten Glas Wein läßt sich manch schweres Geschäft leichter an. Also, mein Lieber, nun möchte ich vorerst einmal in kurzen, knappen Worten Ihr Lebensbild hören. Einiges weiß ich ja schon. Also, bitte nur ganz kurz.“

Und Binder erzählte von seiner Jugend, von der militärischen strengen Erziehung, die er bekommen hatte, und wie er dann in die Armee eingetreten war, wie sein Gang nach Glanz und üppigem Leben ihn in die Schulden gestürzt hatte, verführt durch lockere Gesellschaft, bis er nun vor der entscheidenden Tatsache stand, seinen Rod auszuheben und irgendeine Stellung im zivilen Leben annehmen zu müssen.

Baumgart hörte ihm ohne Unterbrechung zu.

„Haben Sie meine Anzeige selbst gelesen, oder hat sie Ihnen jemand gezeigt?“

„Ein Kamerad, Herr von Schenk, brachte sie mir.“

„Reinen Namen haben Sie vorher nie gehört?“

„Nein.“

„Gut. Doch bevor ich Ihnen nun erkläre, Herr Binder, wollen Sie mir Ihr Ehrenwort geben, daß Sie das, was Sie hören werden, sehr distinkt behandeln wollen?“

Binder zögerte eine Weile und blickte Baumgart forschend ins Gesicht.

„Ja,“ sagte er.

Die Männer reichten sich die Hände.

„Gut. Also hören Sie! Ich war lange Jahre Festungsbaumeister und zuletzt Generaldirektor einer großen Waffenfabrik in Oesterreich. Seit ungefähr zehn Jahren habe ich hier in der Nähe von Kralau eine eigene Fabrik. Ich brauche nun gerade ehemalige Artillerie-Offiziere, die bei den Versuchen mit meinen Modellen diese praktisch zu erproben haben. Können Sie russisch?“

„Nein.“

„Hm, das ist allerdings schade. Sie werden es noch lernen müssen. Die Mission, die ich Ihnen zugeordnet habe, wird Sie sehr oft nach Rußland führen. Sie werden für meine Fabrik in Rußland arbeiten. Dabei haben Sie aber noch eine andere Aufgabe. Ich unterhalte nebenbei noch ein Geheim-Bureau.“

„Ah,“ entfuhr es Binder überrascht. „Das ahnte ich.“

„So? Sie ahnten es? Aber Sie scheinen das Versteht zu ahnen, mein Lieber. Das Geheim-Bureau kommt nur soweit in Frage, als mein Vertreter für Rußland die Aufgabe hat, bei seinem Besuch in russischen Festungen möglichst viele und wichtige Punkte zu studieren, sich Notizen, Zeichnungen und andere Anhaltspunkte zu verschaffen und nach seiner Rückkehr nach Kralau hier genaue Pläne von den Festungen anzufertigen. Allerdings, und darauf mache ich Sie besonders aufmerksam, auf eigene Gefahr. Einen Auftrag haben Sie von mir dazu nicht. Verstehen Sie?“

Binder nickte.

„Also Spion für Oesterreich?“

„Nennen Sie es, wie Sie wollen, lieber Freund!“

Wenn Sie geschickt sind, können Sie nicht erwisch werden.“

„Und werde ich dabei ertappt, was dann?“

„Ja, das wäre allerdings Pech. Aber nur Mut! Also noch einmal: Sie gehen als Vertreter für meine Fabrik nach Rußland, das ist die Hauptsache...“

„Der Verdacht?“

„Gut, auch so. Sie werden morgen noch die anderen Herren meines Unternehmens kennen lernen. Ich unterhalte in allen benachbarten Staaten, mit Ausnahme Deutschlands, solche Versteigungen. Als Grundgehalt bieten wir Ihnen zehntausend Kronen und Spesen von 30 Kronen

pathen hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuerlich starker Schneefall gemeldet. Bei Jakaben in der südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. — Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage in Mexiko.

W. T. B. Mexiko, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Reuterbüro. Das Staatsdepartement teilt mit: Die Stadt Mexiko ist gut beschützt. Der Polizeidienst läßt nichts zu wünschen übrig. Eine Anzahl Ruhestörer ist hingerichtet worden. Die Bevölkerung ist beruhigt über die allgemeine Lage.

Der belgische Verrat.

W. T. B. Berlin, 18. Jan. (Amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Überschrift: Französische Verletzung der belgischen Neutralität vor Kriegsausbruch: Bald nach Kriegsausbruch wurde in der deutschen Presse bekannt, daß schon vor der Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich auf dem belgischen Grenzbahnhof Erquelines französisches Militär beobachtet war. Unsere Gegner haben versucht, diese Tatsache zu bestreiten, und für ihre Richtigkeit den Beweis gefordert. Mit Rücksicht hierauf veröffentlichten wir folgende zeugeneidliche Aussage, nach welcher bereits am 24. Juli 1914 feldmarschmäßiges Militär in Stärke von etwa zwei Kompagnien von Paris abends sechs Uhr mit dem D-Zug über Maubeuge nach Erquelines gefahren ist und dort, also auf belgischem Boden, den Zug verlassen hat.

Bericht des Generalgouvernements in Belgien, Brüssel, 22. Dezember: „Ich war als Fabrikdirektor im Juli 1914 geschäftlich in Paris. Am 24. Juli fuhr ich abends sechs Uhr mit dem D-Zuge über Maubeuge und Namur nach Varmen. Schon auf dem Bahnhof in Paris fiel mir auf, daß eine große Menge französischer Infanterie mit in den langen D-Zug stieg und nach Belgien fuhr. Die Soldaten waren in vollem Gepäc. Ich schätzte sie auf mindestens zwei Kompagnien, es können auch mehr gewesen sein. Auf der belgischen Station Erquelines, auf der für uns Zivilisten die Gepäckrevision stattfand, verließen auch die französischen Soldaten den Zug und verschwanden dann auf dem Bahnhof. Wohin sie gingen, habe ich dann nicht mehr verfolgt. Sie führen jedenfalls nach der Zollrevision mit demselben D-Zug nicht mehr mit. Ich wunderte mich aber, daß so viele französische Soldaten nach Belgien fuhrten, und fragte den dortigen Zollbeamten, wie das käme. Dieser meinte, sie hätten verschlafen. Ich machte mir damals keine besonderen Gedanken, weil ich an einen Krieg noch nicht dachte. Nach Kriegsausbruch kam ich auf die Idee, es könnte eine bewußte Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich vorliegen, indem sie schon eine Woche vor Kriegsausbruch Soldaten nach Belgien schickten. Auffällig ist mir jetzt auch, daß am Tage nach dieser Eisenbahnfahrt das österreichische Ultimatum an Serbien abließ. Ich füge noch ein, daß ich in Paris an demselben Tage (24. Juli) auch schon um 5 Uhr auf dem Ostbahnhof war, um meine Schwester auf den Zug nach Saarbrücken zu bringen. Dieser Zug war noch mehr mit französischem Militär besetzt als der meinige. Sie führen offenbar nach Nancy. Dieser Zug war derartig mit Soldaten überfüllt, daß sie in die Frauenabteile zweiter Klasse stiegen und in sämtlichen Gängen standen.“

Soissons.

W. T. B. Lyon, 18. Jan. (Nichtamtlich.) Progres meldet aus Paris: Mit den Wenzügen ist am 15. Januar eine große Zahl Einwohner von Soissons in Paris eingetroffen. Sie hatten 15 Kilometer Wegs zurückzulegen, bevor sie die Eisenbahnzüge besteigen konnten. Sie erklärten, der Kampf dauere heftig fort, besonders Ar-

tilleriekämpfe. Soissons werde heftig beschossen. Brandgranaten fielen auf alle Stadtviertel. Der Bischof und der Erz-Bischof, Unterpräfekt und Friedensrichter hätten die Stadt verlassen, in der nur der Platzkommandant, die Mitglieder der Munizipalität und 50 Notabeln zurückgeblieben seien. Von den Brandbomben, welche die Deutschen in die Stadt geschleudert, seien viele Häuser in Brand geraten. Große Verstärkungen seien in Soissons eingetroffen, um die ermüdeten Truppen abzulösen.

Deutschland und Schweden.

W. T. B. Stockholm, 18. Jan. (Nichtamtlich.) Zu der Hamburger Meldung über die Geldsammlung für die Hinterbliebenen der bei Reentlwotho am 6. und durch eine Minenexplosion am 7. Dezember umgekommenen schwedischen Seeleute sagt Svenska Dagbladet: Die Meldung ist ein Zeugnis für die Stimmung in den deutschen Handels- und Schifffahrtskreisen, die man nur mit Freude feststellen kann. Gerade dort müssen ja auch die Gefühle, wie sie von solchen Ereignissen, wie diese der Tod schwedischer Seeleute erweckt, besonderen Widerhall finden. Diese Gesinnung ist auch, abgesehen von der materiellen Hilfeleistung für die durch den Tod der Familienversorger und Verwandten unmittelbar getroffenen, dazu angetan, in Schweden eine sympathische Aufnahme zu finden.

Was sie nicht nachmachen können.

W. T. B. Basel, 16. Jan. (Nichtamtlich.) Wie die Nationalzeitung meldet, stellt Edgar Milhaud in einem Leitartikel der Humanité die außerordentlich glänzende Organisation des Wirtschaftslebens Deutschlands zum Zwecke der Abwehr von Kriegsschäden und der Verteidigung gegen die Blockade dem Stande des französischen Wirtschaftslebens gegenüber. Hier fehlte es an einer ähnlichen zielbewußten Kraftanstrengung. Das Moratorium habe zum Marasmus geführt, da die Großbanken dem Handel den Kredit entzogen haben. Eine große Arbeitslosigkeit herrsche in bestimmten Berufsgebieten und wieder Arbeitermangel in anderen. Der Eisenbahnverkehr und Postdienst ließen auch zu wünschen übrig. Wenn hiergegen nichts geschehe, so würde die Produktionskraft des Landes in ein beunruhigendes Mißverhältnis zum Konsumbedarf treten, und der Konsum werde zurückgehen. Zum Siege auch auf wirtschaftlichem Gebiete sei jetzt eine ungeheure wirtschaftliche Anstrengung unbedingt nötig.

Der neue Generalquartiermeister.

Berlin, 18. Jan. (Str. Bln.) Der Dank für die Weihnachtspende an die Armee ist u. a. unterzeichnet von dem Generalquartiermeister Bild von Hohenborn. Durch diese Unterschrift wird, so bemerkt die Post. Ztg., bekannt, wer nach dem Tode des Generalquartiermeisters v. Voigts-Rheß dessen Nachfolger geworden ist. Der neue Generalquartiermeister Bild von Hohenborn war bis zum Ausbruch des Krieges Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium. Er ist als Sohn des Obermedizinalassessors Dr. Wild in Kassel geboren und trat 1883 als Fahnenjunker in das 88. Infanterie-Regiment ein. Später war er Abteilungschef im Großen Generalstab und dann Chef des Generalstabs des 13. Armee-Korps. Nachdem er als Kommandeur des badiischen Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. und darauf des Garde-Grenadier-Regiments Elisabeth fungiert hatte, erhielt er als Generalmajor die dritte Garde-Infanteriedivision. Den Namen Bild von Hohenborn erhielt er 1900 aus Anlaß des Jahrhundertwechsels.

Die sozialistische Friedenskonferenz.

W. T. B. Kopenhagen, 18. Jan. (Nichtamtlich.) Gestern wurde die internationale sozialdemokratische Friedenskonferenz eröffnet. Außer den Vertretern Dänemarks waren solche aus Schweden, Norwegen und Holland erschienen. Der Vorsitzende der dänischen

sozialdemokratischen Partei, Stauning, hielt eine grüßungsansprache, zunächst deutsch, dann dänisch. Es beschlossen, ein Protokoll mit einem ausführlichen Bericht aufzunehmen, das vorläufig zurückgehalten und nach Krieges den internationalen sozialistischen Bureaus der nationalen zusammengefügten Parteien vorgelegt werden soll. Der Konferenz gingen eine Anzahl Glückwünsche von Camille Huysmans, dem Parteivorsitzenden der holländischen Sozialdemokratie, zu. Darauf wurde zur Ratung der Tagesordnung geschritten.

Die italienischen Sozialisten für die Neutralität.

Rom, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Die Leitung der italienischen Partei, die in Florenz zusammentrat, nahm Tagesordnung zugunsten der Neutralität Italiens an und beschloß, in diesem Sinne eine lebhaft propagandistische Linie einzuführen in ganz Italien am 21. Februar Versammlungen zuberäumen.

Eine neue Schlacht im Osten.

W. T. B. Basel, 18. Jan. (Nichtamtlich.) Sozialistische Zeitungen schreiben der militärischen Mitarbeiterin Nowoje Wremja: Die bekannt gewordenen Truppenschiebungen hinter der deutschen Front beweisen allereinstens als einen Rückzug des Feindes. Wir müssen eine neue Schlacht auf der ganzen Linie erwarten, vielleicht in einem ganz unerwarteten Moment.

Aus Rußland.

W. T. B. Kopenhagen, 18. Jan. (Nichtamtlich.) Am 3. Januar reisten von Petersburg Generalmajor Tatitschschew und Stabsrittmeister Litw, der frühere jütische Kämpfer, in besonderer Mission nach Serbien und Montenegro ab. Eine gleiche Mission bestand aus Generalmajor Dussapow, Graf Sumarokow und Kammerjunker Graf Golenitschschew-Kutufow gab sich nach Frankreich und England.

Die Türken im Kaukasus.

W. T. B. Konstantinopel, 18. Jan. (Nichtamtlich.) Die Agence Milli meldet: Wir sind ermächtigt, die russischen Behauptungen zu dementieren, daß türkische Truppen in den Kämpfen bei Sary Kamisch gefangen worden seien. Die ganze Welt weiß, daß die Russen mit unglaublichem Eifer an der Front kämpfen, wie sie das durch ihr Verhalten auf den Schlachtfeldern gezeigt haben. Wir stellen fest, daß die muslimanische und christliche Bevölkerung des Kaukasus das türkische Heer als wahren Befreierland feiert. (Notiz: Agence Milli ist gegenwärtig die Verwaltung der offiziellen türkischen Telegraphen-Agentur, die Agence Ottomanen genannt.)

W. T. B. Konstantinopel, 18. Jan. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Unsere kassischen Truppen verteidigen hartnäckig ihre Positionen gegen die Russen, die mit überlegenen Kräften angreifen. Ein feindlicher Versuch, den Flügel unserer Korps zu umfassen, ist gescheitert. — Nach dem Gefecht zwischen unserer und russischer Kavallerie bei Choi floh der Feind unter Zurücklassung vieler Toten und Verwundeten.

Angriff auf den russischen Finanzminister.

Basel, 18. Febr. Nach einer Meldung der Nachrichten aus Petersburg gilt die Stellung des Finanzministers als erschüttert. Die offiziöse Presse greift ihn an, indem sie ihn als einen Faktor des Sonderfriedens mit Deutschland das Wort reden läßt. Grafen Witte bezeichnet.

pro Tag. Für jeden Auftrag, den Sie mir einbringen, zahle ich Ihnen zehn Prozent Provision. Und“, er senkte seine Stimme zum Flüstern, „für jeden Plan dreitausend Kronen. Ich bitte nun um Ihre Entschlüsse, Herr Binder.“

Binder zog an seiner Zigarre und blickte vor sich hin. „Können Sie mir mit Bestimmtheit versichern, daß die Evidenz sich nur für Oesterreich und nicht etwa gegen mein Vaterland erstreckt?“

„Gewiß. Wenn Sie den Kontrakt unterschrieben haben, will ich Sie in diese Materie einweißen, soweit ich es kann. Bitte, wollen Sie den Vertrag lesen?“

Baumgart schob dem Offizier das Dokument hin.

„Es steht von dem Evidenz-Bureau natürlich nichts drin, schon um Sie und auch mich nicht zu belasten, das sind Nebenabreden“, erklärte Baumgart ruhig, als Binder hastig die einzelnen Paragraphen durchflog.

Er nickte und nahm den Halter, den Baumgart ihm reichte.

„Ich nehme an, Herr Baumgart. Doch... ich will offen sein.“

„Ich verstehe, Herr Binder, Sie wollen sich equipieren und haben kein Geld. Hier“, er zog seine Brief-tasche und entnahm ein Päckchen Banknoten.

„Es sind tausend Kronen, die ich Ihnen vorstrecke. Und morgen werden Sie mir ein genaues Verzeichnis Ihrer Schulden geben, damit wir Ihre Finanzen regeln können.“

Baumgart nahm den Vertrag an sich und reichte ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen und hoffe, daß Sie mir von großem Wert bleiben werden, und wünsche Ihnen besten Erfolg. Um drei Uhr werde ich mit Ihnen nach den Fabriken fahren. Inzwischen besorgen Sie sich wohl die notwendigsten Sachen. Mein Diener hat Anweisung, mit Ihnen in die Stadt zu fahren, um Ihnen die Geschäfte zu zeigen. Auf Wiedersehen, lieber Freund!“

Baumgart nickte ihm freundlich zu und geleitete ihn bis zur Treppe.

Ein paar Minuten später sah Franz Binder in seinem Zimmer und überdachte seine völlig veränderte Lage. Vom Offizier zum Spion!

Gewiß, er war Spion geworden, aber im Interesse des Vaterlandes, und darum auch fiel es ihm nicht belastend auf die Seele, im Gegenteil, es schmeichelte ihm sehr, daß er als intelligent genug geachtet wurde, dem Vaterlande diese Dienste zu leisten. Aber, die Verantwortung trug er allein, und wenn er Pech hatte, oder sich gar ungeschickt dazu stellte, dann konnte es ihm ja auch den Kraken kosten.

Und doch, so ganz traute er der Sache immer noch nicht und beschloß, recht vorsichtig und genau aufzupassen. Wieder rief ihn der Diener aus seinem Nachdenken und meldete den Schlitten.

Binder zog den dünnen Mantel an und ging hinunter. Während der Fahrt überlegte er, was er alles zu laufen hatte. Nichts hatte er mehr, als das, was er am Leibe trug.

Seine Monturen hatte er verfehlt, um seine Miete bezahlen zu können.

Rum hatte er auf einmal tausend Kronen bei sich.

„Gott sei Dank!“ dachte er. „Endlich wieder einmal Geld.“

Der Diener hatte wirklich genaue Instruktionen und ließ den Wagen überall da halten, wo Binder etwas einzukaufen hatte.

Und es dauerte doch beinahe zwei Stunden, ehe der Oberleutnant, den ganzen Schlitten voll Pakete, nach Hause kam.

Mit kräftigem Rud schleuderte er seine alten, abgetragenen Sachen in die Ecke und stand dann in den eleganten Kleidern, die er sich gekauft hatte, vor dem Spiegel.

Schmunzelnd betrachtete er sein Bild.

„Machen Sie damit, was Sie wollen“, sagte er dem Diener, der die Schachteln und Papiere herausholte, und gab ihm die alten Kleider. Er hatte kaum fünfhundert Kronen ausgegeben und sich dabei noch alles gerade nicht Rotwendige gekauft, aber sein Herzenswunsch hing nun einmal am Luxus. Und er hatte ja Geld genug noch.

Nach einer Weile kam der Diener zurück und bot ihm Kaffee.

„Herr Oberleutnant beziehen Montag die Wohnung.“

„Wo denn?“

„Draußen in der Fabrik. Herr Baumgart wird Ihnen heute schon zeigen. Es kommen nur noch ein paar neue Möbel hinein.“

„Hm, so. Ist die Fabrik weit von der Stadt entfernt?“

„Gleich hinter den Forts, vielleicht eine halbe Stunde von der Stadt.“

„Sie sind Oesterreicher?“

„Nein, Herr Oberleutnant, ich bin Oberschlesier.“

„Mein Herr.“

„Ach? Herr Baumgart ist Preuße?“

„Jawohl.“

„Sagen Sie mal, kennen Sie die anderen Herren, die hier angestellt sind?“

„Alle, Herr Oberleutnant. Die Herren waren ebenfalls Offiziere.“

„Oesterreicher?“

„Nicht alle. Zwei sind Preußen, zwei Serben.“

„Ach? Auch ein Russe? Wie heißt er denn?“

„Danielowitsch.“

„Das ist ja sehr interessant. Ich danke Ihnen.“

„Also ein Russe war auch da.“

Ob der auch Beziehungen zu dem Evidenzbureau zu dem Herrn Baumgart hatte?

Sicher doch!

Aber schändlich war es doch, wenn ein Preuße, namentlich noch ein Offizier, sein Vaterland verläßt, um in eine Fabrik zu gehen, die er nicht einmal kannte. Mir e in dem Russen, einmal schon wegen des Unterchieds dieser Sprache, und vielleicht konnte er von diesem Russen einige wichtige Fingerzeige bekommen.

Er blätterte in den Zeitschriften und rauchte ein Schornstein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ukrainer.

W. L. D. Sofia, 18. Jan. (Nichtamtlich.) Bei einer Untersuchung der Bestrebungen der Ukrainer nach der Bildung eines neuen selbständigen ukrainischen Staates sagt das Blatt Dnebnik, diese Bestrebungen sind namentlich den Balkanstaaten die Augen darüber vorzuführen, worin die angebliche Befreiungsaktion Rußlands wurde. Der russische Despotismus sei aggressiv und unerbittlich gegenüber den Nachbarn Rußlands. Angesichts Tatsache müßten sich die Balkanstaaten und die jeh-Nachbarn Rußlands fragen, was mit ihnen geschehe, Rußland stiegen würde. Die Schaffung eines ukrainischen Staatswesens würde Rußland vom Schwarzen entfernen und für die Balkanstaaten eine Schutz vor der russischen Gefahr aufrichten. Damit würde das Interesse Rußlands, auf dem Balkan zu intervenieren, aufhören. Die Schaffung eines ukrainischen Staates sei eine historische Notwendigkeit für alle von Rußland in ihrer Existenz bedrohten Staaten. Wer aber davon bis nach Konstantinopel sei von Rußland nicht.

Protest gegen die Judenverfolgungen

W. L. D. Paris, 18. Jan. (Nichtamtlich.) Humanitätlich. Ein Aufruf der sozialistischen Organisation des Proletariats Rußlands „Der Bund“ an die Welt, demzufolge seit Kriegsausbruch Judenverfolgungen unerhörter Art in Rußland statt haben. Der Aufruf berichtet von Judenverfolgungen der Armeezone, Pogromen in Polen, sogar in Lodz, Rassenausweisung. Er betont, daß die Juden unter schlimmsten Vorwänden vor ein Kriegsgericht gestellt und Tode oder zu Zwangsarbeit verurteilt würden. Als anderer Beweis diene stets die Behauptung, daß die Deutschen unterstützen. Der Aufruf schließt mit der Aufforderung, die zivilisierten Völker möchten den aus daran erinnern, daß selbst in Kriegsjahren das Gebot der zivilisierten Menschheit Worte finden werde, um schmachvollen Handlungen zu verurteilen. Die Hufügt hinzu, der Bericht sei das schlagendste Dementi der Meldungen einer gewissen Presse, daß den Juden die Gleichheit von dem Jaren versprochen sei, und behauptet, daß sich die innere Politik seit Beginn des Krieges verändert habe.

Ein neuer Burenaufstand?

Amsterdam, 19. Jan. (Ntr. Bln.) Neuter-Meldung. Januar: In Bloemfontein ist die Nachricht eingetroffen, daß neue starke Burenkämpfe bei Mafeking und in Westgründland festgestellt sind, die sich Pretoria gegen die Buren.

Der Burenheld Fourie.

W. L. D. Amsterdam, 18. Jan. (Nichtamtlich.) Ein Blatt teilt aus hier eingetroffenen und Botha'schen Blättern einen ausführlichen Bericht über den Prozess und die Hinrichtung des aufständischen Kommandanten Fourie mit. Das Nachkomm zu dem Ergebnis, daß die Hinrichtung Fouries ein großer Erfolg für das Regime Botha's sei. Die wilde gegen Drowet und Genossen würde den Fehler, Botha und Smuts mit der Hinrichtung Fouries benachteiligt werden gut machen können. Der Heldennut, Fourie in den Tod ging, werden seinem Lande und Völkern mehr nützen, als der heldenmühtige Widerstand gegen Botha's Politik vermochte. Fourie sagte in seiner Abschiedsrede: Ich bin ein geborener Transvaaler und der republikanischen Flagge ergeben. Ich kämpfte in den letzten Kriegen gegen die englische Regierung und schwer verwundet in ein Lazarett gebracht. Ich als verwundeter Gefangener von englischen Offizieren mit dem Revolver geschlagen. Ich bezwang meine eigenen Genossen der Hoffnung, daß die Engländer mit uns zu wirken würden, um ein glückliches Südafrika zu schaffen. Dieser Zustand hat einige Jahre gedauert, und Überzeugung ist, daß, wenn die Engländer Gelegenheiten, das Empfinden der Afrikaner zu kränken, sie mit Vergnügen taten. Gott weiß, daß sie mich oft in ihren Herzen kränkten. Als die Rede war von dem gegen Deutsch-Südafrika, war ich dagegen, weil ich einsehen konnte, weshalb unsere Regierung Deutschland den Krieg erklären sollte, das Licht Böses getan hat. Ich konnte nicht einwählen unsere jungen Männer kämpfen sollten, Ehre Englands hoch zu halten. Wenn wir uns des von Schlachternak erinnern, des Mordes an Katal, des Mordes in Pietretief, den Rassenmord, die Einführung englischer Offiziere vollbrachten, wenn ich 10 000 Frauen u. Kinder denke, die hingerichtet wurden, sehe ich nicht ein, weshalb ich für Englands Ehre sollte. Ich weiß, daß die Regierung mich als betrachten und über mich enttäuscht ist. Aber ich die Regierung enttäuscht, die ich aufrichten half, ich mein Blut geopfert habe. Man spricht von einem Recht. Letzten 10. Oktober ging ich nach dem Hause zu einer Gedächtnisfeier für den Präsidenten. Ich hörte statt einer Rede über sein Leben faule Worte, und während ein Geistlicher das Eröffnungsgebet sprach, wurde Hymne Britannia gesungen und die auf der Bühne mit faulen Eiern beworfen. Wenn ich die Gleichheit ist, will ich darunter nicht leben. Ich mir eine größere Ehre, hier als General zu stehen wie als Offizier der britischen Armee. — Auf seinem Gange zur Hinrichtung, Clarke dem Buren eine stärkende Medizin an, doch wies sie zurück, wandte sich zu dem Pastor Neeth-

ling und sagte: „Ihr müßt mir nicht in das Gesicht schießen. Ich habe ein großes Afrika-landherz; da ist Platz genug, um auf mich zu schießen!“ Fourie setzte sich, band sich selbst das Tuch um die Augen und sang mit fester Stimme: „Wenn wir das Todesstiel betreten, dann läßt uns jeder Freund allein.“ Bei den letzten Worten fielen die Schüsse, und Furie sank um.

Südafrika.

W. L. D. Haag, 17. Jan. Die Nieuwe Courant hat die Abschrift eines an ein bekanntes englisches Tageblatt gerichteten Schreibens erhalten. Darin wird betont, daß die Provinzialwahlen in Transvaal darauf hinweisen, daß Botha das Vertrauen der Wähler in der Union nicht mehr besitzt und daß, wenn er den Mut hätte, allgemeine Wahlen auszusprechen, das Ministerium fallen würde. Der Verfasser schreibt: als der Krieg begann, wurde die Union ersucht, ihre Loyalität durch die Eroberung von Deutsch-Südafrika zu beweisen. Wenn die Regierung ihre offensbare Pflicht getan hätte, hätte sie die Londoner Regierung gewarnt und darauf hingewiesen, daß von einem großen Teil der holländischen Bevölkerung nicht erwartet werden könnte, eine solche Eroberung für ein Volk zu machen, das vor weniger als 20 Jahren ihre Flagge niedergelegt und ihren Grund und Boden in Besitz genommen habe. Es sei nicht bewiesen, daß die als Rebellen gegen das Britenreich Bezeichneten diesen Namen verdienen. Die Regierung könne legitimweise nur verlangen, daß sie das Land verteidigen und Angriffe des Feindes zurückweisen. Wenn die Unionsregierung den Standpunkt der Buren klar und wahrheitsgemäß dargelegt hätte, würde man das Wort Rebellen innerhalb der Union nicht gehört haben. Hätte die englische Regierung deutlich begriffen, wie die Buren das Gesetz über die Landesverteidigung auffaßten, so würde sie das Angebot der Unionsregierung nicht angenommen haben, deutsches Gebiet zu erobern. Der Verfasser des Schreibens sieht die Zukunft Südafrikas in düsterem Licht und sagt, das einzige Mittel sei, daß der britische Generalgouverneur von Südafrika den Rücktritt des Ministeriums Botha und die Ausschreibung von Neuwahlen fordere.

Kamerun nicht leicht zu erobern.

Amsterdam, 18. Jan. (Nichtamtlich.) Die Tijd meldet aus Rotterdam: Hier sind mit einem Dampfer 2 holländische Herren, Direktor van de Loc von einer deutschen Kaufschutplantage in Kamerun und ein Prokurist der Palmkulturfirma Jürgens u. van den Berg in Waka bei Duala (Kamerun) eingetroffen. Beide Herren waren von den Engländern gefangen genommen, nach dem Gefangenlager in Chester gebracht und sodann durch Vermittlung des holländischen Gesandten freigelassen worden. — Das Eigentum der deutschen Kaufschutplanter hat durch die Beschließung schwer gelitten. Nach Mitteilungen von de Voos werden die Engländer Kamerun vorläufig nicht so leicht erobern.

Der Kaiser an unsere brave Schutztruppe.

W. L. D. Berlin, 18. Jan. (Nichtamtlich.) Bei dem Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf ist folgendes Telegramm aus dem Großen Hauptquartier eingetroffen: Großes Hauptquartier, 16. Jan. Ihre Meldung von dem schönen Sieg bei Tanga in Ostafrika hat mich hoch erfreut. Ich spreche Ihnen zu dieser Ruhmes-tat unserer Schutztruppe meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Uebermitteln Sie meine Anerkennung an die braven Männer, die fern von der Heimat vierfache Ueberlegenheit entscheidend geschlagen haben, zur Ehre des deutschen Namens. Das Vaterland ist stolz auf diese Söhne. Wilhelm I. R.

Keine französischen Verlustlisten.

Genf, 19. Jan. Die französische Regierung hat die Eingabe von 18 Deputierten nach Veröffentlichung von Verlustlisten abgelehnt.

Amerikanische Mindestforderungen an England

Genf, 18. Jan. Der „New York Herald“ meldet eine Verschärfung in Amerika Auseinandersetzung mit England. Die neue amerikanische Note mit bestimmten Mindestforderungen werde noch in dieser Woche in London überreicht.

Aus Italien.

Mailand, 18. Jan. (Ntr. Frankfurt.) Sogar das Erdbeben wird von einem gewissen Teile der italienischen Presse ausgegüht, um für die Sache der Entente Stimmung zu machen. Während der Corriere della Sera und Secolo ausführlich über die Velleidenschaft der englischen und französischen Presse berichtet haben, verschweigen sie die Kundgebungen der deutschen und österreichischen Blätter vollständig. Der Corriere della Sera entblödet sich sogar nicht, einen langen Auszug aus einem Artikel der Londoner Wochenschrift „Outlook“ wiederzugeben, der die Deutschen beschuldigt, Italien mit Spionen zu überschwemmen. Die wichtigsten strategischen Punkte des römischen Reichbildes namentlich auf dem Kapitol und dem Janikulus seien zu verräterischen Zwecken von den Deutschen angekauft worden.

Amerika.

Kopenhagen, 18. Jan. Politiken berichtet aus London: Die amerikanische Regierung hat gestern dem Eigentümer der Dacia, Breitung, mitgeteilt, daß das Schiff nicht in gleicher Weise versichert werden könne wie andere amerikanische Schiffe. Man hält dies für ein Anzeichen, daß die Regierung den Reeder der Dacia veranlassen will, das Schiff bis zum Ende des Krieges in Amerika zurückzuhalten. — Newyork Sun bezeichnet das Vorgehen der Dacia als ein probierendes Abenteuer, das zweifellos zur Kaperung führen würde.

Balkanstaaten.

Der Lokalanzeiger meldet aus Athen: In Serbisch-Mazedonien hat die Gärung in den Bezirken Ueslib und Jstip zu ersten Unruhen geführt. Da die Muselmänner jetzt zwanagsweise in das serbische Meer eingereicht werden sollen, flüchten sie nach Bulgarien, um sich dort mit den bulgarischen Komitadschis zu vereinigen.

153 englische Handelsschiffe vernichtet.

Berlin, 19. Jan. Der Berliner Lokalanzeiger meldet: Die La Plata-Post vom 15. Dezember berichtet auf Grund amtlicher Meldungen, daß von Kriegsbeginn bis zum 5. November 153 englische Frachtschiffe durch deutsche Kriegsschiffe vernichtet wurden, darunter 52 größere Dampfer mit einem Raumbesatz von zusammen 243 992 Tonnen.

Die Minensprengung.

Das Tageblatt meldet aus Amsterdam: In einem Pariser Telegramm der Morning Post schildert ein französischer Offizier das Aufblitzen eines französischen Schützengrabens. Er habe plötzlich den Eindruck gehabt, als ob ein Erdbeben stattfände. Mit großer Gewalt wurde er vornüber geschleudert und mit Schmutz überschüttet. 40 Soldaten waren verschüttet worden. Ihre Kameraden zur Rechten und zur Linken waren nicht von der Stelle gewichen, obwohl ihre Kameraden unter den Erdmassen begraben waren. Das durch die Explosion gerissene Loch hatte einen Durchmesser von 40 Meter und eine Tiefe von 15 Meter.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Braubach, 18. Jan. Die Beisetzung des im Felde gestorbenen Sanitätsrates Dr. Romberg von hier, die gestern um 3 Uhr auf dem alten Kirchhof erfolgte, war ohne Zweifel die größte, die bislang in Braubach stattgefunden hat. 17 Vereine mit 17 Fahnen, die ortsanfässigen ungarischen, 2 Kapellen, die Oberlathensteiner Kapelle des Landsturm-bataillons, das 120 Mann stark erschienen war, und die des Coblenzer 9. Infanterieregiments, eine Anzahl von Freunden, Verwandten und Bekannten des Verstorbenen, hohe Behörden und bedeutende Privatpersönlichkeiten nahmen an der Bestattung teil, und eine Fülle herrlicher Kränze häufte sich am Grabe. In der alten Martinskapelle sprach Pfarrer Wagner wunderschöne, trostreiche Worte, der Braubacher evangelische Kirchenchor und der Quartettverein sangen eindrucksvolle Weisen. Zwei Stunden dauerte die ganze Feierlichkeit, die von der Beliebtheit des Dahingegangenen bereitetes Zeugnis ablegte.

!: Coblenz, 18. Jan. Der Minister des Innern hat genehmigt, daß in Bäckereien und Konditoreien an Sonntagen von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags gearbeitet werden darf. Das ist hauptsächlich deshalb gestattet worden, damit an Montagen Schwarzbrot vorhanden ist, das erst 24 Stunden nach dem Backen verkauft werden darf.

Aus Bad Ems und Umgegend.

! Das Eisene Kreuz erhielt Unteroffizier Albert Ferdinand beim Inf.-Regt. 87, Sohn des Tagelöhners Adam Ferdinand, Bachstraße.

Dem Unteroffizier d. R. Werner Born, Inf.-Regt. 87, z. B. Reservelazarett „Bier Tärne“, wurde das Eisene Kreuz für besondere Tapferkeit vor dem Feinde verliehen.

Der Dragoner Jakob Kühni, Dragoner-Regt. 22, z. B. Reservelazarett „Bier Tärne“, erhielt die Groß. Bad. silberne Verdienstmedaille für besondere Tapferkeit vor dem Feinde.

! Beförderung. Der kürzlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete, gegenwärtig wegen Erkrankung im Reservelazarett Feithain i. S. befindliche Polizeiwachmeister Schmid ist zum Feldwebel-Leutnant befördert worden.

! Für das Rote Kreuz. In der am 7. d. Mts. stattgefundenen Generalversammlung des Emser Schlachtviehversicherungsvereins wurde auf Antrag des Vorsitzenden Herrn Gustav Menges 50 Mark für das Rote Kreuz bewilligt.

! Literarische Vereinigung. Zu dem 2. Vortragsabend am Montag im Schützenhof hatten sich die Mitglieder sehr zahlreich eingefunden. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden Herrn Prof. Dr. Schärffenberg, der auf den denkwürdigen 18. Januar hinwies, ergriff Herr Dr. E. Herwarth von Bittenfeld-Wiesbaden das Wort über „Belgien; eine Darstellung und Beurteilung seiner Geschichte bis zur Gegenwart“. Seine erschöpfenden Darstellungen — die ja in jehiger Zeit, wo Belgien mit in den Vordergrund der Weltgeschichte gerückt ist, besondere Aufmerksamkeit verdienen — seien in folgendem in ihren wesentlichen Punkten wiedergegeben: Gerade die belgischen Lande haben in den verschiedenen Schauspielen der Weltgeschichte eine Rolle gespielt, so zur Zeit Karls des Großen, zur Zeit der Kreuzzüge, Karls des Fünften. Man kann etwa 8 Abschnitte der Geschichte Belgiens unterscheiden, und zwar: die Römerherrschaft, die etwa 500 Jahre währte, bis sie von der Frankenherrschaft abgelöst wurde, die sich auf 400 Jahre erstreckte. Dann kommt die Periode der Lehnsherrschaft von 850—1384, ferner Belgien unter dem Hause Burgund (1384—1477), Belgien unter den Habsburgern (etwa 300 Jahre), unter der französischen Republik (etwa 20 Jahre), die kurze Vereinigung Belgiens mit Holland bis 1830, dann Belgien als selbständiges Königreich. Die erste Kunde von den Belgiern bringt uns Caesar, der die Belgier als die tapfersten von allen Galliern bezeichnet; sie sind teilweise germanischer, teils romanischer Abstammung, wie sich das auch in der Sprache (flämisch und französisch) zeigt. Erstere ist für die Deutschen recht gut verständlich, wie dem Redner ein heiteres eigenes Erlebnis bewies. Große Bedeutung erlangte Belgien schon zur Zeit der Herrschaft der Franken, die gerade in Belgien die Wurzeln ihres Reiches hatten. Am höchsten war

Belgiens Bedeutung als Wiege der Karolinger (Pipin von Landen); ist doch auch Karl der Große dort geboren. Nach Zerfall des Reiches derselben wurde Belgien zwischen den französischen und deutschen Reichen geteilt. Es tritt nun das Erstarken der örtlichen Herrschaft ein, und es entstehen nach und nach die Landschaften: Flandern, Brabant, Namen (Namur), Hennegau, Lüttich; auch Lille und Artois gehörten zu Belgien. Das Lehnswesen trug den Keim eines fortwährenden Streites in sich, Flandern und Hennegau entzogen den Karolingern zum Trotz, und nach und nach war das Land gänzlich zerstückelt. Es kommen dann die blutigen Kämpfe zwischen den reichen und mächtigen Städten und dem Adel. Letzterer begann sich Frankreich zu nähern, und nun, der französischen Herrschaft preisgegeben, beginnt eine Periode grimmen Hasses gegen Frankreich, das Volk stand auf und ermordete alle Franzosen, das französische Heer wurde geschlagen. Also damals schon zeigte sich, wer Belgiens Feind war. Nun kommen Aufstände ohne Aufhören, ein andauernder Kampf der Städte und Parteien gegeneinander, was den Zerfall vieler blühender Gemeinwesen, besonders von Brügge und Gent, herbeiführt; so werden bei einem solchen Aufstand 20.000 Genter getötet. Ueberhaupt zeichnen sich diese Kämpfe durch Grausamkeit aus. Nach und nach kamen alle Provinzen an Burgund. Philipp der Kühne erwarb durch seine Vermählung mit Margareta von Flandern einen großen Teil Belgiens, Philipp der Gütige später das übrige. Es kam zu blutigen Kämpfen zwischen Burgundern und den Belgiern, und Karl der Kühne ließ 1468 in Lüttich 40.000 Bürger niederhauen. Er kannte die starrsinnigen Belgier und soll sich geäußert haben: „Wer sie milde behandelt, den verachten sie, wer sie knetet, den hassen sie; darum sollen sie mich lieber hassen als verachten!“ 1477 fällt Belgien durch Karls des Kühnen Erbtochter Maria, die Gemahlin Kaiser Maximilians I., an das Haus Habsburg, 1555 an Philipp II. und somit an die spanische Linie. Einer der mächtigsten Kaiser, Karl V., wurde zu Gent geboren, in seinen Adern rollte sogar das Blut der alten flandrischen Herzöge. Aber seine eigene Vaterstadt lehnte sich gegen ihn auf, wofür sie schwer bestraft wurde. U. a. wurden 26 Genter enthauptet. Während des Aufstandes der Niederlande und des dreißigjährigen Krieges hatte Belgien ebenfalls schwer zu leiden. Nach kurzer Selbstständigkeit fällt Belgien 1629 an Spanien zurück. Was von nun an auf belgischem Boden geschieht, ist mehr ein Ausfluß der Geschichte der großen Nachbarländer. Der österreichische Erbfolgekrieg kommt, und durch den Utrechter Frieden von 1713 gelangte Belgien wieder an Oesterreich. Diese Periode war die glücklichste in der Geschichte Belgiens, wie dessen eigene Geschichtsschreiber immer wieder versichern. Durch Neuerungen Josephs II. kommt es jedoch wieder zum Aufstand. 1794 werden die Franzosen Herren des Landes, und nun beginnt eine furchtbare Leidenszeit für die Belgier. Der Abschaum der französischen Revolution macht sich im Lande breit, zerstört die Werke der Kunst, raubt und plündert. Aber die Stunde der Befreiung vom französischen Joch kommt bald, und der Wiener Kongreß bringt die Vereinigung Belgiens mit Holland, jedoch der wirtschaftliche und Glaubensgegensatz lassen die Verschmelzung nicht von Dauer sein, und mit Unterstützung französischer Separatisten kommt es zum endgültigen Bruch. Viele Belgier traten damals auch dafür ein, mit dem Deutschen Bund zusammenzugehen; ein Zusammenschluß mit Frankreich aber war damals durchaus unpopulär. So schrieb damals ein belgischer Geschichtsschreiber: „Gott behüte das teure Belgien vor dem herrschsüchtigen Feinde, der seit Jahrhunderten aus dem Süden auf dasselbe lauert!“ Nun ist es doch der vereinten französisch-englischen Separatisten gelungen, Belgien sich dienstbar zu machen. Aber ein jedes Volk, das sich selbst untreu wird, hat diesen Verrat am eigenen Leibe gespürt; was Belgien jetzt erduldet, ist seine eigene Schuld. Was wird nun die Zukunft bringen für dieses Land? Worauf Redner nach Vorlesung der Antwort gab:

Was soll ich Sie noch weiter plagen, das Beste darf ich doch nicht sagen.

Ferner wurden noch zahlreiche Lichtbilder über Belgiens Prachtbauten aus der alten und neueren sowie auch Aufnahmen aus der neuesten Zeit vorgeführt. Das letzte Lichtbild zeigte eine dem Redner aus Amerika zugegangene Neujahrskarte mit folgendem aus echt deutschem Herzen kommenden Glückwunsch:

Wag' Euch im neuen Jahr ein Reich erstehen,
So groß, wie es die Welt noch nie gesehen,
So stark, daß bis zum allerjüngsten Tage
Kein feindlich Volk es anzugreifen wage.

Bäderfürsorge für unsere Krieger.

B. Z. B. Berlin, 18. Jan. Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz veranstaltete gestern im Herrenhause bei starker Beteiligung der am Bäderwesen interessierten wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Verbände, Verkehrsorganisationen und Kurverwaltungen einen Kriegsabend. Nach einem Vortrag des Generalleutnants z. D. Bartels über die Entwicklung und Aufgaben der Abteilung Bäderfürsorge wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der es für unbedingt nötig bezeichnet wird, unsern Krieger in Heer und Flotte im weitesten Umfang die Heilfächte unserer Bäder und Kurorte zugänglich zu machen und durch Heranziehung der weitesten Kreise die Bestrebungen des deutschen Zentralkomitees vom Roten Kreuz zu fördern. Auf ein Guldigungstelegramm an die Kaiserin lief am selben Tage eine Dankbescheide ein.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 20. Januar 1915.

4. Unterhaltungsnachmittag. Am nächsten Donnerstag, 21. Januar, findet nachmittags 4 Uhr im kleinen Saal des Hof von Holland ein Unterhaltungsnachmittag für unsere Verwundeten statt. Es werden Musik-Vorträge auf

Zither, Laute, Gitarre und Gefänge (meist von Verwundeten selbst) vorgetragen. Die Damen werden gebeten, sich pünktlich einzufinden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Lange, Bad Ems.

Bekanntmachung

Die stellvertretende 30. Infanterie-Brigade hält am 21., 22. und 23. ds. Mts. auf dem Gelände der Schmittenhöhe Scharfschießen ab.

Das Schussfeld wird begrenzt von der Hirschheimer Höhe, der Straße Ems-Neuhäusel und ist von morgens 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr durch Posten und Warningsstafeln abgesperrt.

Das Betreten des Schussfeldes ist wegen der damit verbundenen Lebensgefahr verboten.

Den Anordnungen der Waperrkommandos ist unbedingt Folge zu leisten.

Diez, den 20. Januar 1915.

Der Kommandant.

Arbeitsvergebung.

Die Ausführung von Erd- und Maurerarbeiten zur Aufstellung eines Bissoirs bei der Remybrücke soll öffentlich vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Freitag, den 22. d. Mts., vorm. 10 Uhr an den Magistrat einzureichen.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 16. Januar 1915.

Der Magistrat.

An die Herren Bäckermeister und die Konditoreibesitzer.

Wir machen hiermit auf die Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsbäckers vom 5. Januar 1915 — Kreisblatt Nr. 14 vom 18. ds. Mts. — über die Vereitung von Backwaren aufmerksam.

Genaueste Beachtung der Vorschriften wird erwartet. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Bad Ems, den 18. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Freibank auf dem Schlachthof zu Ems.

Heute Mittwoch, den 20. Jan., von 2 Uhr nachm. ab Verkauf von rohem und gekochtem

Kalbfleisch,

das Pfund 50 bzw. 40 Pfg.

Die Schlachthofverwaltung.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Heute Mittwoch, den 20. Januar, abends 8 Uhr in der Turnhalle.

1. Bekanntmachungen.
2. Instruktion über Vorpostendienst.
3. Turnen.

Bad Ems, den 20. Januar 1915.

Hoffmeister.

Als Pfleger über den Nachlaß des Rechtsanwalts Mommer versteigere ich etwa 3400 Mk. Forderungen.

Interessenten wollen sich melden

Dr. Schumann, Bad Ems,

Braunbacherstraße 7.

(4710)

An Liebesgaben für die Flotte

gingen weiter ein:

R. R. in Dausenau	3,50 M.
Bis jetzt eingegangen	623,25 „
zusammen	626,75 „

Der Empfang wird dankend bescheinigt.

Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Die Geschäftsstelle der Zeitung.

Der unterzeichnete Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins Diez-Oranienstein ladet seine ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder zu seiner

Mitgliederversammlung

auf Montag, den 25. Januar, mittags 2 Uhr in den kleinen Saal des Hof von Holland ein.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht über die Wirksamkeit des Vereins im vergangenen Jahr.
2. Rechenschaftsbericht über die Kleinkinderschule.
3. Neuwahl für 7 jahrgangsgemäß ausscheidende Mitglieder des Vorstandes; (es scheiden aus Frau Hauptlehrer Gabriel, Frau Pfarrer Dreßler, Frau Hofmeister Büchsen, Frau Stern, Frau G. Thielmann, Frau W. Bühl, Frau Sanitätsrat Dr. Hartmann).
4. Neuwahl der 4 männlichen Vorstandsmitglieder, der Vereinsvorsitzenden und ihrer Stellvertreterin.
5. Vereinsangelegenheiten.

Diez, den 18. Januar 1915.

Der Vorstand des Vaterl. Frauenvereins.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 323—328 der Deutschen Zeitung sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 20. Januar 1915.

Der Magistrat.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen Montag, den 18. Januar, nachts 11¹/₄ U. meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute treue gende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelmine Diel,

geb. Gombert

nach langem schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Dieselbe starb wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der heil. Sterbesakramente der katholischen Kirche im Alter von beinahe 43 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Karl Diel u. Kinder.

Bad Ems, den 20. Januar 1915.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 U. vom Sterbehause, Coblenzstraße 19, aus statt. Das Seelenamt wird Freitag morgen 7¹/₄ Uhr gehalten.

Frisch von der See!

Donnerstag eintreffend:

Bratschellfische Pfd. 26 „

Kabliau mittel „ 28 „

Feinster vollstättiger Schweizerkäse 1¹/₂ Pfd. 1,10 M., 1¹/₄ Pfd. 28 „

Delikatess-Sauerkraut

Pfund 8 „

Schmalz-Ersatz (Kunstschmalz)

Pfd. 74 „

Cervelatwürstl, feinste Thüringer

Pfd. 1,80 M.

Kartoffelmehl, feinste Qualität

Pfd. 22 „

Nudeln, vorzügliche Sorten für Suppen und Gemüse. Eierware Pfund 40 Pfg. Eierware Pfund 48 Pfg.

Pflaumen, neue böhmische

Pfd. 42 u. 48 „

Ringäpfel, neue amerik. Pfd. 80 „

Risikobist, schön sort. Pfd. 48 u. 60 „

Schokoladenpulver,

wohlgeschmeckt u. nahrh. 1¹/₄ Pfd. 30 „

Eingetroffen: 1 Waggon

Kerzen 1¹/₂ Kilo-Paket 60 Pfg.

1¹/₂ Kilo-Paket 80 Pfg.

Schade & Füllgrabe

Diez, Wilhelmstraße 26.

Telefon 211.

„Ich war am Leibe mit einer

Flechte

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medikament - Neffe das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1,50 M., sondern 100 M. wert. Erg. M. (In drei Stärken, à 50 Pf., 1. — u. 2. M. 1,50) Dazu Zucker-Creme (à 50 u. 75 Pf. n.). In Ems bei A. Roth: in Diez bei G. Verringer, Drogerie.

Mein Hans

mit großem Hofraum an einem verkehrsreichen Plage an der Drahtseilbrücke Diez zu jedem größeren Laden- und Geschäftsbetrieb geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 3359) Karl Schwarz, Diez.

Zu verkaufen

Umzugs halber ein gut heutig, vollst., neu ein Rinderbett und zu verkaufen. Ebenfalls prachtvoller, deutscher Hund. Zahnstr. 17.

Mädchen

das kochen kann, für kleine halt gesucht.

Näheres Bahnhofstr.

Tücht. Stenogr.

welche auch das Telefon bedienen hat, für sofort zu haben.

Angebote mit Zeug und Angabe der Gehalt sind an die Exped. d. Bl. unt. M. 112 zu richten.

Metallbetten

Holzrahmenmatt., Eisenrahmenmatt., Eisenmatt. Zuhilfenahme

Amtliches

Verordnungsblätter aufzutragen, auch in solchen Fällen, wo das deutsche Bevölkerungsgesetz keine Rolle spielt. Und woher entkam dieser Enthusiasmus für den hohen Wert des deutschen Volkes, den die ansonsten

Summ fünfzig Male zur Front zurück. Wir